

Das Wunder des Winterschlafes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1928)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schlafkammer am Nordpol. Schlafende Eisbärin mit ihren Jungen im Winterlager, bestehend aus einer Schneehöhle, in welcher sich die Bärin einschneien ließ.

Das Wunder des Winterschlafes.

„Am Abend des fünften Schöpfungstages pilgerten die Abgesandten der Tiere zu Gott dem Herrn, ihm Dank zu sagen für das kostbare Geschenk des Lebens.“ Also beginnt eine alte Sage. Und es naheten sich dem Schöpfer die Tiere der Erde, des Wassers und der Luft. Doch der Weltenmeister sah, daß etliche Gattungen nicht zugegen waren. Es fehlte der Bär, der Dachs, es fehlten zahlreiche kleinere Säugetiere, aber auch manche Arten von Insekten, Amphibien und Reptilien. — „Wo sind die Undankbaren?“ frug der Schöpfer. Da trat der Löwe hervor, neigte das mächtige Haupt und sprach: „Siehe, o Spender des Lebens, jene Tiere leiden gar große Not. In den Ländern, die du ihnen zum Wohnen angewiesen, ist Schnee gefallen. Die Erde ist hart und das Wasser zu Eis geworden, also daß jene Tiere frieren und keine Nahrung mehr finden. Sie kämpfen verzweifelt um ihr Dasein und bemühen sich umsonst, nach warmen Gegenden zu entkommen.“

„Das soll nicht sein“, sprach der Schöpfer. Und er rief die hurtige Möwe herbei und sandte sie hinaus über die Länder des Nordens und des Südens, damit sie den unglücklichen Tieren den Befehl des Höchsten verkünde: „Schlafet und erstarret, auf daß ihr zu neuem Leben erwachet, wenn die Frühlingsstürme brausen. Bis dahin soll euer Atem ge-



Der Dachs, „ein hartbeyssig thier / hat kurze niderrechtige bein“ (Stumpf'sche Chronik 1548). Nach dem häufig unterbrochenen Winterschlaf, den der Dachs auf weichem Laublager in seiner Höhle zubringt, ist das im Herbst angemästete Bäuchlein völlig verschwunden.

hemmt sein, desgleichen der Schlag eures Herzens. Euer Magen möge ruhen, und das Blut werde fühlbar, auf daß ihr die Kälte des Winters nicht verspüret. Wer aber kalten Blutes ist unter euch, der möge erstarren, bis die Sonne wieder hoch am Himmel steht.“

Und es hörten diese Botschaft die hungernden Tiere des Nordens und des Südens, und sie folgten der göttlichen Weisung, ein jegliches nach seiner Art.

Grimmbart, der Dachs.

Böse Zungen reden dem Dachs nach, er verschlafe drei Viertel seines Lebens. Wahrscheinlich sprechen hier die „bösen Zungen“ ausnahmsweise die Wahrheit. Grimmbart ist tagsüber ein Faulenzer; er verläßt den Bau nur zur Nachtzeit auf größere Entfernungen und macht sich das Erdendasein überhaupt so behaglich als möglich. Für die Winterszeit wird ein dicker Wanst angemästet und die Höhle mit Laub ausgepolstert. Ein kleiner Vorrat an gesammeltem Futter stillt den Hunger bis zum Beginn größerer Kälte. Dann rollt sich der Dachs zusammen, um mit häufigen Unterbrechungen ins Frühjahr hinüberzudämmern.

Die Bären.

Eisbärenmütter bereiten für sich und ihre Jungen ein Winterlager unter überhängenden Eisblöcken oder Felsen, oder sie graben Höhlungen in den Schnee und lassen sich darin einschneien. Die meisten Eisbären-Männchen und die jungen Weibchen halten dagegen keinen Winterschlaf. Die Eisbärenmutter verläßt ihre weiße Schlafkammer erst im



Das Eichhörnchen, nach einer alten Chronik „ein kostlich wildprät für blöd unnd gesüchtig leüt“. In nordischen Ländern verfällt es manchmal in kurzen Winterschlaf.

Spätfrühling, zusammen mit meist zwei jungen Bärlein von der Größe kleiner Pudel. Die verschiedenartigen Landbären ziehen sich bei Beginn des Winters in Höhlen, hohle Bäume, Dickichte, zwischen Felsen oder in Sümpfe zurück; dort machen sie sich mit großer Sorgfalt ein Lager aus Moos, Laub, Gras und Zweigen zu-

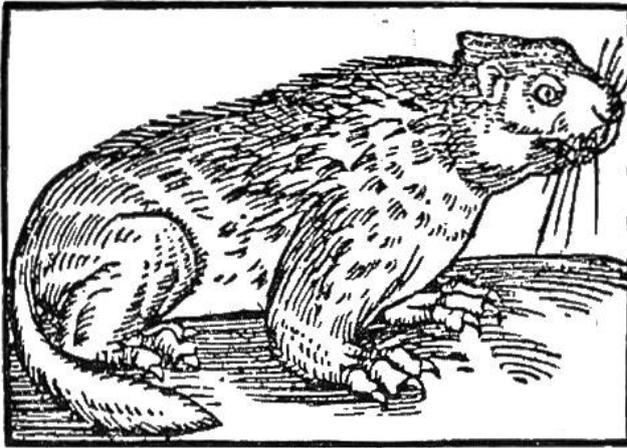
recht. Je nach dem Klima und der Witterung ist der Winterschlaf der Landbären länger oder kürzer. In milden Erdgegenden schlafen sie bloß einige Wochen oder gar nicht. Bei zeitweiligem Tauwetter verläßt der Bär seinen Schlupfwinkel, um zu trinken oder Nahrung zu suchen. Sonst zehrt Meister Braun bis ins Frühjahr von dem Fett, das er sich im Sommer anmästete.

Das Eichhörnchen.

Von außerordentlich lebhafter Art ist das Eichhörnchen, dessen „wunderbarliche behendigkeit“ schon in den alten Schriften gerühmt wird. Es gehört zu denjenigen Säugtieren, welche am wenigsten Winterschlaf halten. Höchstens in Sibirien schlafen die Eichhörnchen für eine kurze Zeitdauer ein. Bei uns zulande treibt sie der Hunger immer wieder zum Neste heraus und den Vorratsspeichern zu; diese sind in hohlen Bäumen, Wurzeln, Spalten, unter Steinen und Gebüsch verborgen.

Die Haselmaus, ein „Siebenschläfer“.

Wer sollte es für möglich halten, daß dieses außerordentlich behende und lebhafte Geschöpf 6—7 Monate lang in tiefstem Schlafe zubringt — in einem selten unterbrochenen Zustande scheinbar völliger Leblosigkeit? Man kann eine zusammengefugelte Haselmaus in die Hände nehmen und herumrollen, ohne ein Lebenszeichen zu bemerken. „Den Kopf auf die Hinterfüße gestützt, den Schwanz seitwärts über das Gesicht

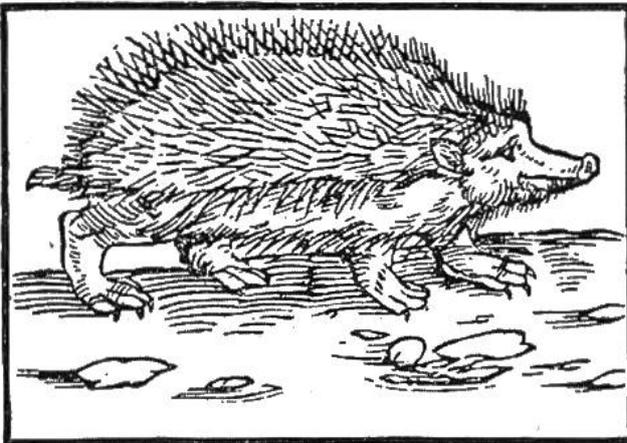


Murmeltier. „Diß thier schlaafft den ganzen winter. So im gebirg ansacht eynschneyen / legend sich die Murmelthierle in ire löcher und verstopffend gegem tag das loch mit verknüttet erdtrych.“ (Stumpfs Chronik, 1548.)

Kaum daß das Herz in matten Schlägen pocht und die Lunge Atem holt. Schon im August beginnt das merkwürdige Tier, Gras abzubeißen, zu trocknen und in die geräumige Winterhöhle zu schaffen, wo für eine Gesellschaft von 5 bis 15 Winterschläfern Platz ist. Die Sommerhöhlen der Murmeltiere finden sich bis in Höhen von 2600 m ü. M.; dagegen liegen die Winterwohnungen in der Höhe der obersten Alpweiden, manchmal sogar tief unterhalb der Baumgrenze.

Der „Totenschlaf“ des Igels.

Der Igel, dieser drollige, furchtsame aber keineswegs dumme



Gesell, ist ein Dauerschläfer. Ehe die kalten Tage kommen, mästet er sich ein wohlgerundet Schmerbäuchlein an. Später trägt er einen großen Haufen Gras, Moos und Laub zusammen, polstert eine Höhlung darin säuberlich aus und legt sich dann beim ersten heftigen Froste zur Winterruhe. Bis im März schläft der Igel ununterbrochen. Während

gekrümmt, die Mundwinkel auf- und eingezogen, so sitzt sie da, und die zur Faust geballten Zehen der Hinterfüße drücken so fest auf die Wange, daß die Stelle mit der Zeit zum fahlen Flecke wird.“ (So schreibt Naturforscher S. Schlegel.)

Das Murmeltier, ein Langschläfer. Das Murmeltier verschläft empfindungslos, in todesähnlicher Erstarrung $\frac{2}{3}$ bis $\frac{5}{6}$ des Jahres.

Der Igel, dieser drollige, furchtsame aber keineswegs dumme Gesell, ist ein Dauerschläfer. Ehe die kalten Tage kommen, mästet er sich ein wohlgerundet Schmerbäuchlein an. Später trägt er einen großen Haufen Gras, Moos und Laub zusammen, polstert eine Höhlung darin säuberlich aus und legt sich dann beim ersten heftigen Froste zur Winterruhe. Bis im März schläft der Igel ununterbrochen. Während

des Winterschlafes ist das Tier merkwürdig gefühllos. Man hat große Mühe, es zu wecken, und sogleich fällt der Stachelheld in bleiernen Schlaf zurück.

W a s s e r f r ö s c h e u n d S c h l a n g e n .

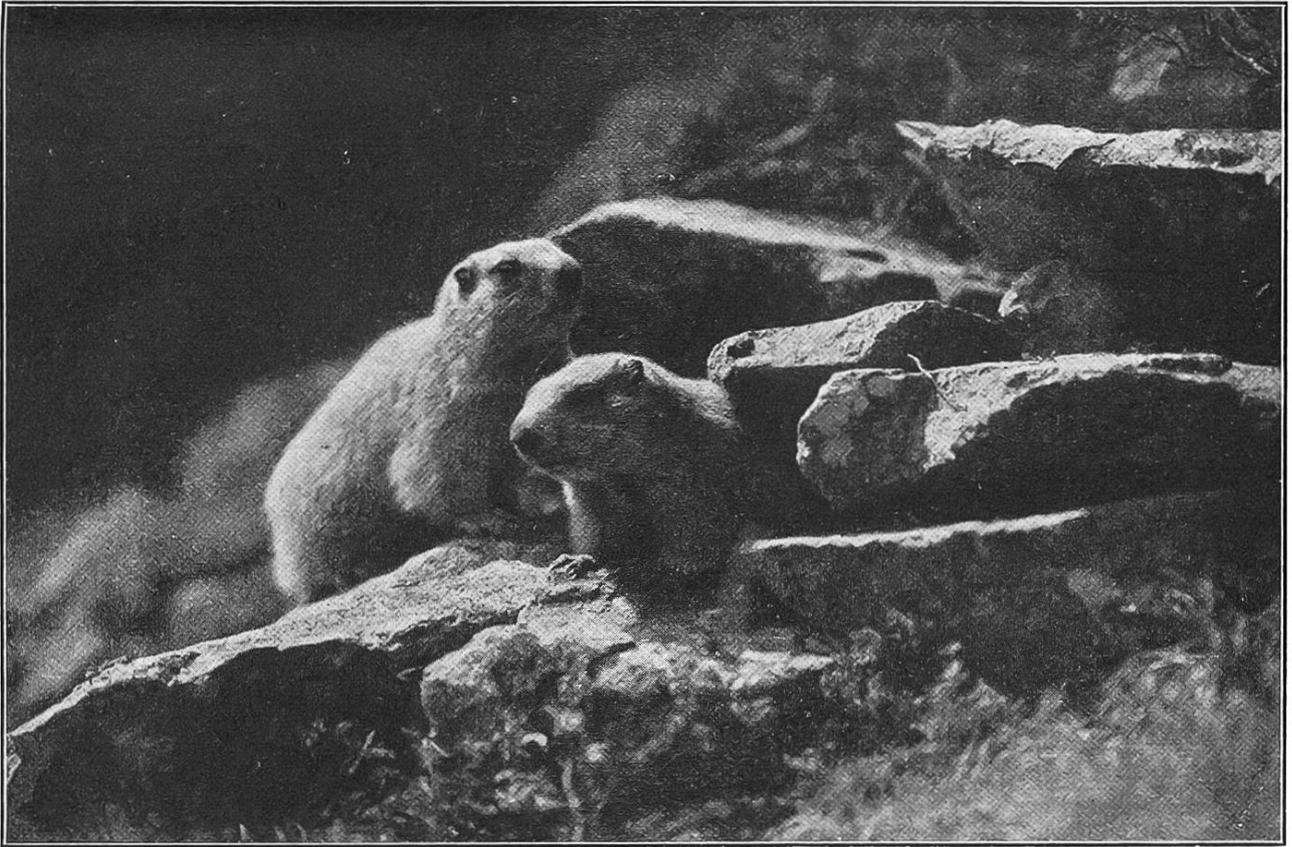
Die Zeit, wo sich das „quakende Kind der Teiche“ munter und heiter seines Lebens erfreuen darf, währt hierzulande vom April bis in den Oktober. Dann muß sich der Frosch in seine nicht gerade bequeme Winterherberge zurückziehen, nämlich tief unten in den Schlamm später gefrierender oder austrocknender Gewässer. Die Schlangen verkriechen sich bei Winteranfang in tiefe Schlupfhöhlen, wo sie in einem Zustande der Erstarrung den Frühling abwarten. Bei einzelnen Arten verbringen mehrere Schlangen den Winterschlaf gemeinschaftlich; es geschieht dies vielleicht deshalb, weil gute Schlupfwinkel schwer zu finden sind. Man hat in Nordamerika beobachtet, daß sich Klapperschlangen duzendweise in ein einziges Winterbett zusammendrängen.

D i e F l e d e r m a u s .

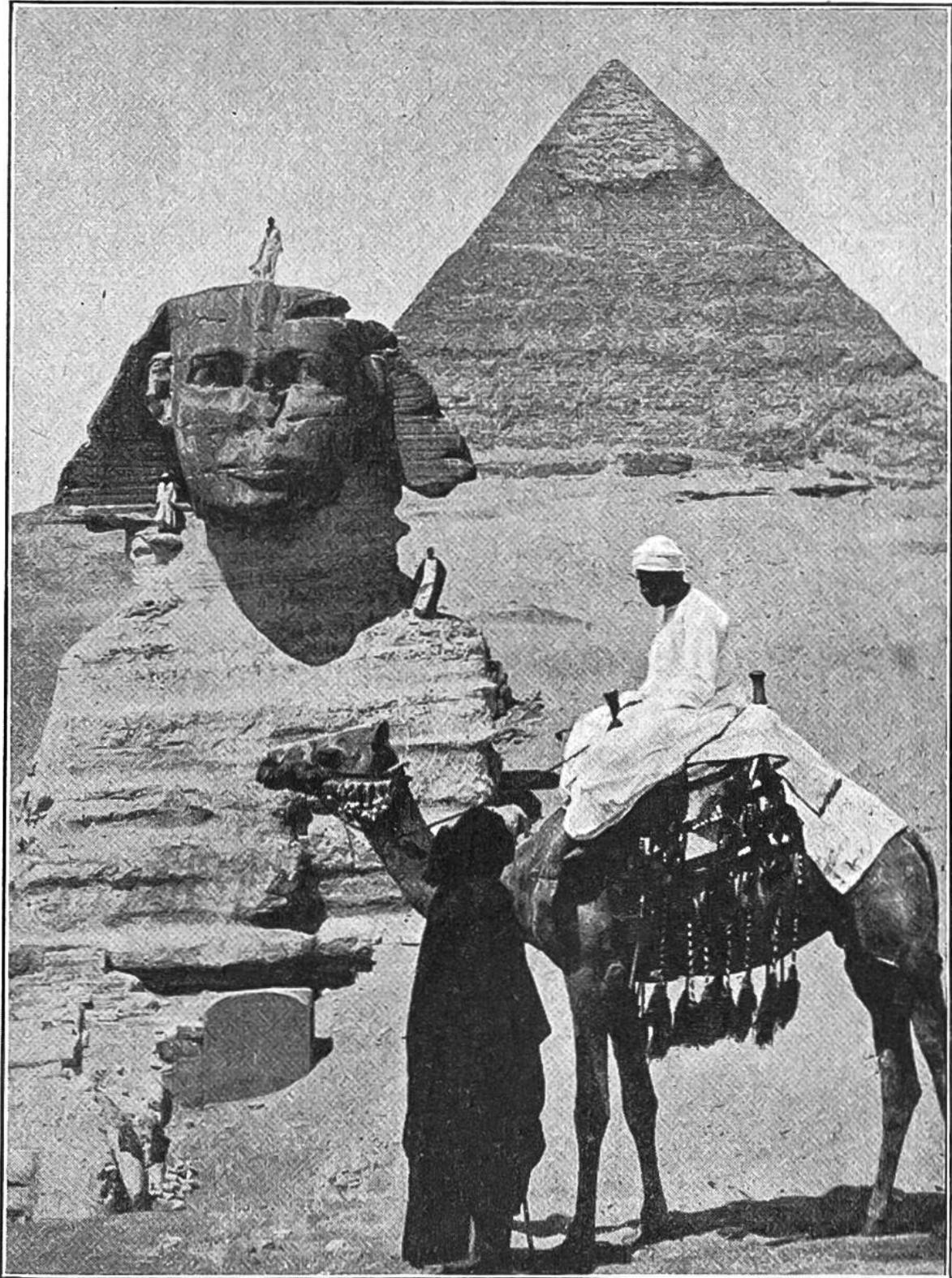
In Gewölben, Höhlen und Bergwerken schlafen zur Winterszeit recht merkwürdige Gesellen. Sie verzichten für den Winterschlaf auf jegliche Annehmlichkeit. Warme Nester oder weiche Polster? Keine Rede davon! Sie liegen nicht einmal beim Schlafen, sondern hängen sich mit den Hinterfüßen auf. Die seltsamen Schläfer heißen Fledermäuse. Manchmal vereinzelt, manchmal in Klumpen von zwei oder drei, sogar von 30—50 Stück verbringen sie in solch eigenartiger Hängelage den Winter.



Fledermäuse in frei hängender Ruhestellung während des Winterschlafes; sie hängen oft in förmlichen Klumpen nebeneinander. Einzelne drängen sich auch in Ritzen und Spalten hinein.



Wenn der Schnee von den Bergen niedertaut, wagt sich auch das Murmeltier aus seiner Winterwohnung hervor.



Die Sphing von Gizeh. Das Steinbild wurde vor 5600 Jahren aus natürlichem Felsen gehauen.